**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

**Band:** 8=28 (1862)

**Heft:** 12

Artikel: Wehrgedanken

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-93235

# Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 23.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

verdorbenes Blut zirkulirt hat, feine geiunde Speise sein kann und baß, wenn auch eine einzelne Mahlzeit von folchem Fleische nichts schadet, bieß boch nicht bei fortgesettem Genuffe solch verdorbener Substanzen ber Fall ware.

Das gekochte Fleisch ist bem Verberben in einer ber Gesundheit höchst nachtheiligen Weise ausgesetzt, indem sich an bemselben sehr giftige Schwämmchen (Schimmel) bilden, welche sich vorzugsweise auf dem Jus des Fleisches durch den Einfluß von Luft, Feuch=tigkeit und hite entwickeln. Es ist deshalb unklug während der hite gekochtes Fleisch lange mit dem Jus oder der Fleischbrühe aufzubewahren, wenn man nicht Gelegenheit hat, dasselbe gleich nach dem Koschen an einen kühlen Ort zu stellen.

Bereitung ber Fleischbrühe. Obwohl bie Bereitung ber Soldatensuppe nicht schwierig zu sein scheint, so ist doch eine richtige Zubereitung berselben von Wichtigfeit, indem hievon die Qualität der Fleischbrühe abhängt. Das Fleisch muß im kalten Wasser beigesett, und bann durch starkes Feuer das Wasser rasch zum sieden gebracht werden. Man entferut bann den Schaum, fügt das Salz hinzu und vermindert das Feuer, denn bei starken Feuer würde die Suppe durch zu heftige Verdampfung einen grossen Theil ihrer schmackhaften und gromatischen Bestandtheile verlieren.

Die Gemufe fochen fich schneller als bas Rleisch und werben beshalb erft eine ftarke Stunde nach bemselben in ben Topf gebracht. Die Mehlsveisen muffen ziemlich lange kochen, bis ihr Inneres ber Fleischbrühe zugänglich wird. Der Reis wird ge= wöhnlich zu ftark gekocht, er verliert badurch feine Form, wird teigig und weniger nahrhaft. Die fraut= artigen Gemuse und bie Wurzeln muffen zwar gehörig weich werden, durfen aber babei ihre Form nicht verlieren. Die Gemufe durfen nicht in zu großer Menge gebraucht werden, weil fonft der Bemufege= schmad in ber Suppe vorherrschen würde. Was die zu verwendende Waffermenge anbelangt, fo muß fie so berechnet werden, daß fich biefelbe in der Suppe um 1/3 einkocht, und daß man nicht genöthigt fei der Abendsuppe zu viel neues Waffer beizufugen, mas die Aleischbrübe verderben wurde.

Der Pfeffer wird erft unmittelbelbar vor ber Anstheilung hinzugefügt; fommt Brod in bie Schuffeln, so wird ber Pfeffer auf die Brobichnitten gestreut.

Bouillon à la minute. Hat man Gile, so kann man auf Unkosten bes Fleisches in einer kleinen Stunde eine sehr schmackhafte Fleischbrühe bereiten. Man schneibet bas vom Fette gereinigte Fleisch in seinen Topf mit kaltem Wasser, feuert langsam bis zur Siebhibe, schäumt dann ab, salzt und erhält, wenn man bie Brühe nun noch einige Minuten schwach kochen läßt, eine kräftigere und schmackhaftere Fleischbrühe als beim gewöhnlichen Verfahren.

(Fortsetzung folgt.)

## Wehrgedanken.

Stoße man fich nicht an biesem Titel! Wir wissen ben nachfolgenden Gedankenspähnen keinen andern zu geben. Wir haben Manches auf dem Bergen, mas einer weiteren Ausführung werth ware, allein im ewig bewegten Dienstleben und in bem Drangen ber täglichen Arbeit fehlen die Ruhepunkte bagu. Es gilt fur une von der Sand ine Maul leben in gei= stiger Beziehung. Bas Andere in Muße ausarbei= ten und dreimal überlegen konnen, ehe fie es ber fa= talen Druckerschwärze anvertrauen, muß bei uns im ersten Guffe fertig werden. Die Gugnathe fehlen freilich nicht; aber ber Stoff, ber gegoffen worden, ift von gutem Rlang und barin mag die Entschuldi= gung liegen. Go mogen auch biefe Wehrgebanken Bedanken, wie fie auftauchen in der Berührung mit bem Leben, in einsamen Stunden, in Streifereien burch Wald und Sag oder auch beim raschen Ritt auf flüchtigem Pferd — meinen Kameraden zur Prufung und wo es nothwendig erscheint, gur Disfussion empfohlen sein. Regen fie diese an, fo ift thr Zweck erfüllt.

I.

Strategisch-Defensiv! Taktisch-Offensiv! Unser Baterland ist ein kleines Land. Seine Bolitik ist Friede, Ruhe, Entwicklung des innern Lebens, des Nationalwohlstandes. Seine Devise lautet: Recht und Freiheit. Eroberungsgelüste tauchen nur in den Träumen einer thatlustigen Jugend auf. In den Rathsfälen sinden sie kein Echo.

Wir sind umringt von großen Staaten; die Politik berselben kann sich eines Tages an dem Punkte treffen, wo die Mittel des gewöhnlichen staatlichen Verkehres nicht mehr ausreichen, um ihre gegenstrebenden Interessen zu vereinigen, und wo an die Stelle der Verhandlungen der Krieg mit seinen gewaltsamen Mitteln tritt.

Unfere ftrategische Lage kann ber einen Partei Bortheile, ber andern Nachtheile bieten. Um die einen auszubeuten, um die andern abzuwehren, kann die eine oder andere Partei auf den Gedanken kommen, unseres Territoriums sich zu bemächtigen. Das Mittel dazu muß der Krieg sein!

Das Mittel bazu muß ber Krieg sein. Das mussen wir in erster Linie und selber recht beutlich sagen und es als eine Nationalüberzeugung in und aufnehmen. Wir mussen baran glauben, daß es kein anderes Mittel giebt, um bieses schwere Ereigniß von und abzuhalten, als der Krieg. Und wenn bieses in Fleisch und Blut, in alle unsere Anschauungen übergegangen ist, so werden wir auch kein Opfer scheuen, um und auf den Krieg zu rüsten. Ze fester und sester aber diese Ueberzeugung in und ihre Wurzeln schlägt und se mehr sie ihren Ausbruck in all unsern staatlichen Handlungen und in unserm ganzen politischen Berkehr sindet, desto eher imponirt sie auch den Gelüsten der einen oder andern kriegführenden Paretei, die strategische Lage unseres Baterlandes im Herzen

von Europa nach ihren allfälligen Intereffen burch rasche Besetzung unseres Territoriums auszubeuten. Die zugreifende Partei weiß, daß ihr Uebergriff zum Rrieg mit einem Bolf führt. Der Rrieg mit einem Bolt ift aber eine unbefannte Große, die alle Wahr= scheinlichkeitsberechnungen zu täuschen vermag.

Der Rrieg gegen une wird in biefem Falle fur ben Begner ein Offensiv=Rrieg sein. Das heißt, er greift uns an, indem er unsere Grenze überschreitet. Fur und ift er ein Defensiv- Rrieg. Das heißt, wir vertheibigen une, indem wir seinen Angriff abweisen.

In diesem Verhältniß werden wir uns in ben meiften Fallen befinden. Undenkbar ift ein anderes Berhältniß nicht, allein seine Wahrscheinlichkeit liegt einstweilen noch nicht nah. Das wäre ein Krieg mit Berbundeten gegen eine britte Macht.

Bleiben wir bei dem erstern Verhaltniß, fo druden wir basselbe kunstgerecht aus, indem wir sagen: Strategisch werden wir uns in der Defensive be= finden. \* his head; operatio!

Diefes zugegeben, fo fragt es fich bann weiters: ift es beshalb nothwendig auch taktisch in berfelben gu verbleiben? Dder mit weiterer Auseinanderfe= ting: Ift es nothwendig fur une, ben Ungriff bes Keindes mit unserer Streitmacht rein abzuwarten, in gunftigen Positionen, hinter großen Naturhindernif= sen, verstärkt burch Berschanzungen 2c., weil er un= fer Land mit Krieg überzieht, folglich den Angriff eröffnet und weil die Politik unferes Landes, beren Werkzeug die Armee ift, fich barauf beschränkt, mit bemselben den Angriff abzulweisen und nicht barauf finnt, ihrerseits in das feindliche Land einzufallen, einen Angriffsfrieg zu führen 2c.

Kur und ift bie Antwort von je entschieben gewe= fen: Rein, nein, nein!

Wir muffen jedoch die Antwort naber motiviren und wir thun es gerade beshalb, weil wir einem Borurtheil entgegentreten wollen, das fich in der of= fentlichen Meinung, in ben Rathsfälen, ja fogar in unserer Militärinstruktion geltend macht und bem wir geradezu jede Berechtigung absprechen.

Wir meinen das Vorurtheil, daß nicht allein die schweizerische Politik, sondern auch die schweizerische Beerführung fich rein auf die Defensive beschränken muffe. Diese durchaus falsche und gefährliche Un= ficht hat seit Jahren entsetzlich gewuchert und nir= gende ift ihr bisher mit dem ftrengen Ernft ber Nothwendigkeit eines andern Glaubensbekenntnisses entgegengetreten worden, wenigstens nicht in genugendem Mage. Wir wollen es bier versuchen. Mogen Gleichbenkenbe uns barin unterftuten.

Wenn in unseren öffentlichen Rreisen die schwei= zerische Kriegerei besprochen wird, so hört der Unbefangene allerhand von unfern feften Bergen, unfern tiefen reißenden Fluffen, unfern gewaltigen Bofitio= nen, unfern zahlreichen Schüten 2c. Wage ber Feind heranzukommen, so murbe er fich unfehlbar ben hals an allen diesen Schwierigkeiten brechen. Das Gleiche wird an Schütenfesten und ähnlichen Unläffen von der Tribune herab gepredigt und verfehlt felten einen

Eindruck zu machen, indem biefe gange Anschauung erlaubt, fie reichlich mit volltonendem Phrasenwerk auszuschmücken. Namentlich marschirt dann jene ei= genthumliche Schutentattit auf, die barin besteht, hinter unangreifbaren Naturhinderniffen gedeckt, aus ficherm Versteck dem Gegner die "nie fehlende" Rugel zuzusenden.

Kragen wir nach den Anschauungen in den Raths= falen, fo tonen uns die gleichen Phrasen entgegen und finden ihr Echo in den gahlreichen Blättern des Tages.

Ginen ähnlichen Ton schlägt eine gewisse Literatur an, beren extremfter Ausdruck feiner Beit bie baroche Broschure des fel. Clias mar.

Das Alles gienge noch an! Allein bie Gefahr bieses blendenden Bhrasenwerkes gebt weiter, sie greift die gesunden Anschauungen des Krieges bei unsern Offizieren und unfern Golbaten an und da muß audus entgegengearbeitet werden. Wir wollen bieg mit menigen Beifpielen beweifen.

autre

Frage man g. B. irgend einen Offizier, beffen mi= litärische Bilbung ber burchschnittlichen unserer Mi= lizoffiziere entspricht, über irgend ein taktisches Berbaltniß, frage man ihn: "wie benehmen Sie fich bei bieser ober jener Belegenheit, wenn Sie auf ben Feind ftogen, mit Ihrer Kompagnie, Ihrem Batail= lon?" — fo wird unter zehnmal neunmal die Ant= wort lauten: "ich werde eine gute Position suchen, mich in berfelben bestmöglichst beden und so den Un= griff des Keindes abwarten und abzuschlagen fuchen." Lasse man ihm etwas mehr Zeit, setze man nicht vor= aus, daß er plöglich auf den Feind ftoge, sondern daß er einige Stunden vor fich habe, ehe der Feind herankomme, so beabsichtigt er gewiß sich zu ver= schanzen, zu verbarrikadiren, kurzum seine Position möglichst zu befestigen. Schwerlich wird er antwor= ten: "In biesem Falle ift ber Feind überrascht wie ich, ich suche ihn baber je nach ber Sachlage über= raschend anzugreifen und ihn zum Teufel zu jagen."

Bebe man einem Offizier einen Bericht auf über einen gewissen Terrainabschnitt, er solle ihn militä= risch würdigen, so ist so viel sicher, daß sein Rap= port und seine Croquis von Befestigungs= und Ber= schanzungsvorschlägen aller Art wimmeln. Wer es nicht glauben will, überzeuge fich gefälligst in den Berichten und Aften der Reconnaiffancen von 1859 und 1860.

Nun fragen wir, warum ift es fo? Unfer Bolf ist ein herzhaftes kräftiges Bolk, das im Rampf mit bem Leben, im beständigen Rampf mit einer kargen und wilden Natur fein Berg täglich stählt, das vom Sauch der Freiheit von Jugend an umweht, feine Unabhängigkeit über Alles schätzt und das ein tief entwickeltes Nationalgefühl auszeichnet.

Unfere Geschichte lehrt uns gerade das Gegentheil ber heutigen Anschauungen. Bom Bund im Rutli bis zum Ende ber alten Schweiz feben wir Rrieg um Rrieg gegen unfere Marten braufen. Berrich= suchtige Nachbaren bedroben uns und greifen uns an. Wir find die Angegriffenen, also strategisch in ber Defensive, allein in jedem Arieg suchen wir ben Angreifenden, wir verbergen uns nicht wehleidig in unsern Schluchten, sondern geben dem Eindringlinge fühn entgegen.

Nehmen wir g. B. bie Burgunderfriege, diefe ge= waltigsten unserer Freiheitskämpfe. Der Berzog von Burgund, einer ber machtigften Berrn feiner Beit, fällt mit einem nach bamaligen Begriffen, unermeß= lichen heer in unfere Gauen; fein Stoß zielt birekt auf bas Berg ber Schweiz, auf Bern; mas feben wir nun? Beute wurde man fagen: Berfchangt euch hinter Nare und Ziehl, wartet bis der Gegner diefe Fluffe zu überschreiten versucht, dann tretet ihm mit ganger Macht entgegen! Die alten Beerführer aber wußten es anders. Sie giengen dem burgundischen Beere fed entgegen. Ihre Avantgarde beboufdirt aus dem Defilee von Lalance, herwarts Grandfon, und ftoft auf ben Gewalthaufen des Feindes. Sie balt bem gegnerischen Stoß Stand, fie verwickelt ihn ine Gefecht und hinter ihr, gebeckt burch ihren Widerstand, zieht sich bas Gros beraus aus dem Engniß, rechts hinauf an ben Halden, den feindlichen linken Flügel umfaffend und fturzt fich mit ganger Macht auf die burgundischen Maffen. Die Beme= gung entscheibet, die Schlacht ift gewonnen. Wie einfach, wie schon und wie fuhn ift diefe gange Dpe= ration.

So auch bei Murten. Studiert biese Schlacht! Da find die Prinzipien einer im innersten Herzen gesunden Beerführung in glanzendem Beispiel zu finden. Wiederum geht die schweizerische Armee dem Feind entgegen; sie wartet nicht hinter gewaltigen Hindernissen, nein, sie sucht den Gegner und greift ihn in seinem Lager an, überraschend und wiederum seine Flanke umfassend. Der Sieg krönt auch diese That.

Nehmt ben Schwabenkrieg. Ihr findet die gleiche Taktik. Dann kommen jene Riesenkämpfe in den Poniederungen, jene glorreichen Schlachten, von denen
die fernste Nachwelt zu crzählen weiß. Was war es,
was die Schweizer gefürchtet machte. Doch wahrlich
nicht die Schüßenkunst, wohl aber der sichere Blick
ber schweizerischen Generale für die feindlichen Fehler
und Schwächen, die Kühnheit, mit der sie dieselben
auszubenten wußten, der furchtbare Drang, drauf
und dran zu gehen, der ben letzten Mann im Streithaufen beseelte — das imponirte dem Gegner, das
errang den Sieg. Gegenüber dieser Taktik erbleichten die beutschen und welschen Lorbeeren

Und wenn wir fragen, was machte bie schweizerischen Regimenter im Frembendienste während Jahrshunderten zu den ersten Soldaten Europas, tropbem daß Manches in ihrem Innern faul war und selten wirklich große militärische Talente sich in benselben Bahn brechen konnten. Es war nicht allein ihre Unserschütterlichseit im Feuer, die andere Truppen auch zeigten, es war vor Allem die Energie ihres Angriffes, wie sie zu demselben geführt wurden. Das überraschte und imponirte und war das eigentliche Element zum Erfolg.

Blicken wir endlich auf ben Untergang ber alten Schweiz, fo feben wir in ben Tobesträmpfen ber-

selben bie altschweizerische Taktik noch einmal aufflammen und bas Ende verklären. Bei Neueneck, bei Notbenthurm, bei Morgarten waren biese glorreichen Kämpfe nichts anders als Epigonen ber alten Freiheitsschlachten!

Wenn bieses Alles mahr ist — und wer wird es zu leugnen wagen — so fragen wir nochmals: warum ist bei uns eine solche Anschauung des Krieges nicht mehr daheim und hört man von nichts als von Verstheibigungs=Positionen, Verschanzungen 2c.?

Ist unser Bolk geistig ober körperlich begenerirt? Nein, entschieben nein! Gin Bolk, bessen National=gefühl so entwickelt ist, wie beim unsrigen, ist getstig reiser geworden. Ober physisch? Nein, auch das nicht, troth der aufstrebenden Industrie. Das beweisen die Mortalitätstabellen, das beweist die frische Jugend, die unsere Bataillone bildet. Nur unverständiger Pessimismus wird das Gegentheil behaupten.

Wie erklären wir uns aber biese Erscheinung? Einfach durch die langen Friedensjahre von 1813 an. Die technische Entwicklung der Handfeuerwaffen verbunkelte die klaren und gesunden Begriffe. Man schwärmte sich in eine Art von Schühen= und Schießschwindel hinein, der bis in unsere Neglemente sich verlor.

Wir stehen übrigens damit nicht allein. Die halbe militärische Welt von Europa theilte diese Anschauungen, bis die gewaltigen Schläge des Krimfrieges und die noch gewaltigern des italienischen den Schleier zerrissen, den eine an friegerischen Ersabrungen arme Zeit gewoden, und uns zeigten, daß die alten Prinzipien der Kriegsführung noch heute gültig sind und daß das rein defensive Element, das seine Nahrung in der technischen Bollendung der Hanbseurwassen fand, eben nur dis zu einem gewissen Grade seine Berechtigung habe und daß die letzte Entscheidung immer im Angriff, im Dran= und Draufgehen gessucht werden müßte.

Diese Erfahrungen waren für biejenigen, bie von je an bieser Anschauung festgehalten hatten, eine wahre Erfrischung, wie ein Luft reinigendes Gewitzter nach langer Sommerschwüle.

(Fortsetung folgt)

# † Anton Joseph Amacker,

Rommandant des Bataillons Rr. 53.

Am 17. Marz biefes Jahres ift ein Beteran aus unfern Reihen geschieben, ber ben bescheibenen Kranz wohl verdient, ben wir hiemit auf sein Grab legen.

Anton Joseph Amacker, einer alten Ober-Wallser Familie entstammend, wurde im Jahr 1793 in St. Maurice geboren und erhielt seine Erziehung im Gymnasium ber genannten Orischaft. Seine militärische Laufbahn begann er von der Picke an; als Unteroffizier im Walliser Bataillon von Courten wohnte er 1815 der Belagerung von Hüningen bei.